

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Freitag, 17. Mai 1963

Blatt 995

Geehrte Redaktion!

=====

Wir erinnern daran, daß Bürgermeister Jonas morgen, Samstag, den 18. Mai, um 9 Uhr, das von der Stadt Wien erbaute Ausflugs-Restaurant Bellevue, 19, Himmelstraße 115, offiziell dem Betrieb übergeben wird.

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Foto-reporter zu entsenden.

Zufahrt: Straßenbahnlinie 38, durch Cobenzlgasse und über die Höhenstraße. Durch die Himmelstraße ist die Zufahrt nicht möglich.

- - -

Weiterhin positive Sparentwicklung!

=====

17. Mai (RK) Wie aus dem Monatsbericht der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien zu entnehmen ist, haben die Spareinlagen bei diesem Institut auch im Monat April eine positive Entwicklung genommen.

Die Zunahme im April betrug gegenüber dem Vormonat 38,2 Millionen Schilling. Insgesamt verwaltete die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien Ende April 5.290,5 Millionen Schilling. Damit sind die Spareinlagen bei diesem Institut seit Jahresbeginn um 321,7 Millionen Schilling gestiegen.

- - -

Wiener Festwochen 1963
 =====

Das Programm für Sonntag, 19. Mai

Theater:

- Burgtheater: Sophokles: "Elektra" (nachmittags, geschlossene Vorstellung für das Theater der Jugend), Reinhard Raffalt: "Der Nachfolger" (abends)
- Akademietheater: Matinée - Forum des Burgtheaters - Österreichische Gesellschaft für Literatur: Frantisek Langer, Johann Nestroy: "Der Talisman" "
- Staatsoper: Giacomo Puccini: "Madame Butterfly" (nachmittags, geschlossene Vorstellung für das Theater der Jugend), Benjamin Britten: "Ein Sommernachtstraum" (abends)
- Volksoper: Cole Porter: "Kiss me Kate!"
- Theater in der Josefstadt: Terence Rattigan: "1000 Worte Französisch" (nachmittags), Heinrich von Kleist: "Der zerbrochene Krug" (abends)
- Volkstheater: Martin Walser: "Eiche und Angora" (nachmittags, geschlossene Vorstellung für das Theater der Jugend), Gwen Davenport: "Belvedere" (abends)
- Kammerspiele: Franz Molnár: "Harmonie"
- Raimundtheater: Franz Lehár: "Der Graf von Luxemburg"
- Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: René de Obaldia: "Genusien"

Musik:

- 9.30 Uhr, Hofburgkapelle: Wolfgang Amadeus Mozart: Krönungs- messe, Leitung Wilhelm Pitz
- 10.00 Uhr, Pfarrkirche Maria Geburt: Joseph Mayseder: Messe in Es-dur, Leitung Hans Zwölfer
- 11.00 Uhr, Konzerthaus (Großer Saal)
Sonderkonzert der Wiener Philharmoniker
 zur Eröffnung der Wiener Festwochen, Richard Strauss: "Tod und Verklärung, Burleske für Klavier und Orchester, "Ein Heldenleben", Solist Nikita Magaloff, Klavier, Dirigent Dr. Karl Böhm
- 19.30 Uhr, Theater an der Wien
 Direktion der Wiener Festwochen:
Liederabend Evelyn Lear
 Klavier: Dr. Erik Werba
 Richard Strauss: Ausgewählte Lieder

19.30 Uhr, Palais Schwarzenberg
Ensemble für alte Musik

Concentus Musicus

Werke von Meistern der Gotik und Renaissance auf
Originalinstrumenten

Sonstige Veranstaltungen:

19.00 Uhr, Dom zu St. Stephan: Orgelfestwoche, Ausführender:
Karl Walter

Wiener Kulinarische Wochen

10.30 Uhr, Vorführungen der Spanischen Reitschule

9.15 bis 13 Uhr, Historisches Museum der Stadt Wien, 4, Karls-
platz, Ausstellung: "Das Werk des Architekten Otto
Wagner".

10 bis 13 Uhr, Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustiner-
straße 1, Zyklus "Die Kunst der Graphik", 1. Teil:
"Das 15. Jahrhundert", "Technik und Merkmale der graphi-
schen Verfahren vom 15. bis 20. Jahrhundert",
"Meisterwerke der Handzeichnung aus der Albertina".

9 bis 13 Uhr, Österreichisches Museum für Volkskunde, 8, Laudon-
gasse 15-19, Ausstellung: "Österreichisches Volksge-
sicht".

10 bis 20 Uhr, Rathaus, Volkshalle, Ausstellung: "Paris - Ant-
litz einer Stadt".

9 bis 18 Uhr, Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27 a, Photoausstellung
"Menschen im Krieg", Aufnahmen von Robert Capa.

11 bis 13 Uhr, Galerie St. Stephan, 1, Grünangergasse 1/2, Aus-
stellung: "Österreichische Malerei nach 1945".

3. Bezirk: Bezirksveranstaltungen:

10 bis 12 Uhr, Heimatmuseum Landstraße, Sechskrügelgasse 11:
Sonderausstellung. "Wo Strauß und Lanner auf der
Landstraße spielten." Führung: Oberschulrat Oskar
Hermann.

10 Uhr, Pfarrkirche Maria Geburt, Rennweg 91: Joseph Mayseder
(1789 - 1863): Messe in Es-Dur für Chor und großes
Orchester. Ausführende: Chor und Orchester der Pfarr-
kirche Maria Geburt, Orgel: Herbert Schachner, Dirigent:
Dr. Hans Zwölfer. Die Aufführung erfolgt anlässlich des
100. Todestages Joseph Mayseders.

6. Bezirk:

8 bis 12 Uhr, Corneliusgasse (Schule): Schülersausstellung. Ein-
tritt frei.

9.30 bis 12.30 Uhr, Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer
Straße 4: Ausstellung. Mariahilf im Wandel der Jahr-
hunderte. Sonderschau: Prof. Remigius Geyling anlässlich
seines 85. Geburtstages. Leitung: Kustos Fritz Illing.
Eintritt 8 S.

10.00 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf, Mariahilfer Straße 55-57:
Kirchenkonzert. Jacobus Gallus: Missa "Un gay bergier"
und Orlandus Lassus: "Domine Deus" (Offertorium),
Leitung: Prof. Hans Schemitsch.

9. Bezirk:

10 bis 12 Uhr, Heimatmuseum Alsergrund, Währinger Straße 43:
Sonderausstellung. Karl Schönherr zum 20. Todestag.

10. Bezirk:

9 bis 12 Uhr, Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18: Sonder-
ausstellung. "Der Süden Wiens". Unsere Heimat Favoriten.

18. Bezirk:

15.00 Uhr, Festsaal, Gentzgasse 62, Eingang Feststiege: "Ja, das
alles auf Ehr' . . ." 1.000 und ein Takt. Mitwirkende:
Kindergruppe Erika Dannbacher, Hans Rath (Klavier),
Dirigent: Kapellmeister Ernesto Gregorio.

19.30 Uhr, Amtshaus, Festsaal, Martinstraße 100, 2. Stock: Jugend
musiziert. Mitwirkende: Schüler der Wiener Musikakademie
im Turnverein Gersthof (Alfi Egger, Karl Klaus, Richard
Langer, Geschwister Lewitsch, Irmi Mauhart).

23. Bezirk:

9 bis 12.30 Uhr, Heimatmuseum Liesing: Ausstellung. Sonderschau
- Künstlerische Exlibris.

- - -

Morgen abend:

Volkstanz und Arbeitersängerbund auf der Albrechtsrampe
=====

17. Mai (RK) Die für morgen abend angesetzte Veranstaltung
von Volkstanzgruppen des Landesverbandes der Trachtenvereine, des
Arbeitersängerbundes und des Vereinigten Akkordeonorchesters findet
diesmal nicht auf dem Judenplatz statt, sondern auf der Albrechts-
rampe vor der Albertina.

- - -

Festakt: 50 Jahre Krankenhaus Lainz
=====

Bürgermeister Jonas: Nicht die Kosten der ärztlichen Betreuung sind entscheidend, sondern der Erfolg!

17. Mai (RK) Im Pavillon VIII, im Lungenpavillon, der unter Seitz und Tandler errichtet worden war, feierte man heute in einem Festakt das 50jährige Bestandsjubiläum des Krankenhauses der Stadt Wien-Lainz. Heute auf den Tag genau vor einem halben Jahrhundert wurde das Spital in Betrieb genommen.

Beim heutigen Festakt konnte der Direktor des Krankenhauses, Dozent Dr. Schneiderbauer Bürgermeister Jonas begrüßen sowie die Stadträte Dr. Glück, Koci, Riemer und Sigmund, mehrere Gemeinderäte, Vertreter des Bezirkes, die Direktoren der Wiener Krankenanstalten und leitende Beamte des Magistrats, ferner die Ärzte und Schwestern der Anstalt. Der feierliche Akt wurde durch das Streichquartett des Konservatoriums der Stadt Wien mit Musik von Franz Schubert eingeleitet. Hierauf sang der Chor der Schwesternschule des Krankenhauses Lainz.

Nach Beendigung des Festaktes unternahmen die Ehrengäste einen Rundgang durch die Anstalt, der gleichzeitig zu einem Rundgang durch **50 Jahre Wiener** medizinische Schule wurde. Man besichtigte die erste Medizinische Abteilung, die schon vor 50 Jahren bestand, den Tbc-Pavillon, der in der Ersten Republik errichtet wurde und den Kobalt-Bunker, der 1958 in Betrieb genommen werden konnte.

Der Amtsführende Stadtrat für das Gesundheitswesen Dr. Glück hielt folgende Ansprache:

"Am 17. Mai 1913 wurde nach dreijähriger Bauzeit das Krankenhaus Lainz eröffnet. Da dieses Krankenhaus hier auf Grund seiner Größe, seiner fachmedizinischen Aufgliederung und seiner Leistungen einen außerordentlich wichtigen und wesentlichen Bestandteil des Gesundheitsdienstes unserer Stadt darstellt, haben wir allen Grund, den 50jährigen Geburtstag dieser Anstalt feierlich zu begehen.

Der unmittelbare Anlaß zur Erbauung dieses Spitales war damals das 60jährige Regierungsjubiläum Kaiser Franz Joseph I.

Die Errichtung erfolgte auf Grund eines Beschlusses des Gemeinderates der Stadt Wien vom Oktober 1907 nach einem ausführlichen Bericht des damaligen Bürgermeisters Dr. Karl Lueger.

Rückblickend vermag man erst so richtig die ganze Bedeutung dieses großzügigen Beschlusses zu würdigen. Welche gewaltigen Leistungen und Anstrengungen wurden vollbracht, damit dieser Krankenhausbau in dem Zeitraum von drei Jahren vollendet werden konnte. Hätten damals die zweifellos auch bestehenden Bedenken und Schwierigkeiten die großzügige Beschlußfassung verzögert, glaube ich, wäre durch den ersten Weltkrieg eine Durchführung dieses Planes wahrscheinlich für immer unmöglich gemacht worden.

Die Begründung für diesen mutigen Schritt der Wiener Gemeindeverwaltung ist sicher auch darin zu suchen, daß durch die Industrialisierung und Technisierung bedingt, Wien sich damals rapid vergrößerte und durch das Anwachsen der Bevölkerung die bestehenden öffentlichen und privaten Krankenanstalten den gesteigerten Bedürfnissen nicht mehr genügen konnten.

Beispielgebend großzügig wurden die einzelnen Abteilungen in medizinischer und technischer Hinsicht ausgestaltet. Damals umfaßte die Anstalt 999 Betten und gliederte sich in acht Abteilungen.

In kluger Voraussicht wurde bei der Erbauung schon auf die zu dieser Zeit einsetzende Spezialisierung der Medizin in großem Maße Rücksicht genommen.

So wurden neben zwei medizinischen und einer chirurgischen Abteilung auch eine urologische Abteilung, eine Abteilung für Haut- und Geschlechtskrankheiten, eine weitere für Augenkrankheiten, eine Abteilung für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und eine Abteilung für HNO-Krankheiten geschaffen. Außerdem standen der neuen Anstalt ein Röntgeninstitut für Diagnostik und Therapie und ein physikalisches Institut zur Verfügung. Weiters ein pathologisch-anatomisches Institut und eine eigene serodiagnostische Station.

Daß dieses Krankenhaus bald führend auf dem Gebiet der Medizin wurde, daß zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen aus dem Lainzer Krankenhaus publiziert wurden, daß

schließlich auch neun ehemalige Primärärzte von hier im Laufe der Zeit an die Universitätskliniken berufen wurden, ist meines Erachtens auch auf die vorausschauende, großzügige und kluge Art der Planung, bzw. der Schaffung von differenzierten Abteilungen zurückzuführen.

Der Aufgabenkreis der Anstalt wurde im Laufe der Zeit erheblich erweitert. Auf Anregung von Prof. Dr. Tandler wurden im Jahre 1930/31 drei neue Fachabteilungen geschaffen, und zwar die Stoffwechselabteilung, eine Abteilung für an Tbc Erkrankte und eine Abteilung für Strahlentherapie.

Besonders der Kostenaufwand für das Radium war aufsehenerregend. 1930 nach der Eröffnung der Radiumstation wurden fünf Gramm Radium angekauft, die der Gemeinde Wien zwei Millionen Schilling kosteten.

Unter Stadtrat Tandler wurde auch der noch derzeit vorbildliche Pavillon VIII erbeut.

Diese ständige Entwicklung, Vergrößerung und Differenzierung brachte es mit sich, daß dieses Krankenhaus nun derzeit 13 klinische Abteilungen mit insgesamt 1.823 Betten aufweist.

Es ist klar, daß die Führung, Verwaltung und Instandhaltung eines solchen Schwerpunktspitales außerordentlich große Kosten und Arbeiten benötigt. Modernisierungen und Erneuerungen müssen ständig durchgeführt werden. Besonders schwer wurde dieses Krankenhaus durch die Kriegseinwirkungen des zweiten Weltkrieges getroffen, schwere Schäden und Zerstörungen hat dieser Krieg auch leider hier hinterlassen.

Daß aber heute die Pavillons schön, sauber und für ihr immerhin reifes Alter in erstaunlicher Frische sich repräsentieren, ist ein beredtes Zeugnis dafür, daß alle, die hier arbeiten, von der Verwaltung bis zum Hilfsarbeiter, mehr als ihre Pflicht erfüllen.

Auch derzeit ist manches hier in status nascendi. Ein neues Zentrallaboratorium wird heuer noch zu bauen begonnen. Ebenso eine Isotopenstation für Diagnostik und Therapie. Außerdem soll die bestehende Bestrahlungsstation um ein außerordentlich wichtiges Bestrahlungsgerät, nämlich um ein

Betatron, erweitert werden.

Erhebliche Kosten verursacht der Gemeinde Wien die Erhaltung dieses Spitäles. Daß sich diese Ausgaben aber mehr als segensreich auswirken, glaube ich, mit folgenden Zahlen unterstreichen zu können.

Bei einem derzeitigen Bettenstand von 1.823 wurden z.B. im Jahre 1962 hier rund 28.000 Patienten stationär behandelt, weitere 107.260 ambulant. Im Jahre 1962 waren insgesamt allein in diesem Krankenhaus 621.077 Pflage tage zu verzeichnen, an Medikamenten und Verbandstoffen wurden im Jahre 1962 mehr als 15 Millionen Schilling ausgegeben, das sind um nahezu sieben Millionen Schilling mehr als für die Verpflegung in diesem Hause, die mehr als acht Millionen Schilling ausmacht.

Es ist klar, daß eine derart ungeheure Arbeit nur durch reibungslose und harmonische Zusammenarbeit aller, die hier angestellt sind, möglich ist.

Aus Anlaß dieses Jubiläums nun, möchte ich Ihnen allen für Ihre Leistungen danken und den Wunsch aussprechen, daß im Krankenhaus Lainz auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten die hilfeschuchenden und leidenden Menschen Trost und Hilfe im größtmöglichen Maße finden mögen."

Sodann hielt Bürgermeister Jonas die Festansprache: "Das Lainzer Krankenhaus ist zu einem Begriff für alle unsere Mitbürger geworden. Schon mehreren Generationen von Wienern - seit der Eröffnung rund 960.000 Patienten - wurde hier ärztliche Behandlung und aufmerksame Pflege zuteil, berühmte Ärzte haben hier gewirkt und ihre Forschungen betrieben. Man neigt dazu, all das einfach als gegeben hinzunehmen, und doch haben wir allen Grund, uns die Verhältnisse in Erinnerung zu rufen, die vor dem Bestehen dieses Krankenhauses, zu Anfang unseres Jahrhunderts, in Wien herrschten.

Für die breite Masse der Bevölkerung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien mit ihren fast zwei Millionen Einwohnern stand nur eine ganz unzureichende Zahl von Spitalsbetten, und zwar 7.787 in öffentlichen und Privatspitalern zur Verfügung. Die Zeitungen jener Zeit bringen das Thema "Spitalsbettenmangel" immer wieder, es läßt sich daraus erkennen, wie brennend dieses Problem in jenen

Jahren war. Für die bessergestellten Kreise war eine Erkrankung ja keine so folgenschwere Angelegenheit, weil der Patient daheim betreut werden konnte. Für die arbeitenden Schichten der Bevölkerung aber bedeutete ein Krankheitsfall, besonders wenn er den Ernährer traf, nichts als Not und Verzweiflung für die ganze Familie.

Zwei Faktoren trugen dazu bei, daß man sich dazu entschloß, etwas gegen den Mangel an Spitälern zu unternehmen: Die Erringung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes gewährte den bis dahin wenig beachteten einfachen Leuten ein gewisses Maß an politischer Bedeutung und Einflußnahme.

Andererseits stand das 60jährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph bevor, das im Jahre 1908 gefeiert werden sollte. In einer Zeit, in der wohltätige Stiftungen reicher Leute üblich waren, lag es auf der Hand, für diese Art der Repräsentation einen wohltätigen Zweck zu wählen. Das wäre an und für sich nichts Neues gewesen, nur daß statt einer wohlhabenden Persönlichkeit, die sich einen guten Namen und Ansehen verschaffen wollte, eben die Stadtverwaltung als Stifter auftreten würde. Die bahnbrechende Idee aber lag darin, daß der Wiener Gemeinderat in seinem Beschluß vom 11. Oktober 1907 die erste wirkliche soziale Großtat setzte und damit die heute so moderne Auffassung vertrat, daß das Gesundheitswesen eine öffentliche Angelegenheit ist, daß es also uns alle angeht, wo und wie unsere Kranken behandelt werden, und daß sie nicht aus Spendemitteln betreut werden sollen, sondern durch die solidarische Hilfe der Gemeinschaft.

Vielleicht erkennt man die Problematik der Situation vor 50 Jahren am besten, wenn man das Protokoll jener Gemeinderats-sitzung durchschaut, in der der Bau des Lainzer Krankenhauses beschlossen wurde. Ich zitiere den Antragsteller, Vizebürgermeister Hierhammer: "Es ist zweifellos, daß die Wurzel aller Übelstände der gegenwärtig in Betrieb stehenden Wiener Krankenanstalten darin liegt, daß sie zumeist klinischen Zwecken dienen. An uninteressanten Lehrstoffen haben natürlich die Kliniken kein Interesse.

Ich möchte nur noch hinzufügen, daß es immer, wenn ein großes Werk geschaffen werden soll, Leute geben wird, denen etwas nicht recht ist. Es gibt aber auch immer Leute, die ihre eigenen Inter-

essen in den Vordergrund stellen und an die Allgemeinheit nicht viel denken. So hat sich natürlich auch eine Anzahl Villenbesitzer gefunden, die Deputationen geschickt und auch Zuschriften an uns gerichtet haben, in welchen gesagt wird: Das aufblühende Villenviertel sei gefährdet.

Meine geehrten Herren! Sie alle sind mit mir fest überzeugt, daß dort ein Spital in keiner Weise genieren kann, weil es am äußersten Ende der Gemeindegrenze zu liegen kommt. Es ist sicher, daß jeder billig denkende Mensch darin nur einen Vorteil, aber niemals einen Nachteil erblicken kann.

Ich glaube, die Villenbesitzer, welche sich dagegen ausgesprochen haben, sollten in sich gehen und sich das überlegen und bedenken, daß ihr eigenes Interesse nicht höher steht als die Interessen von 1.000 armen, kranken, notleidenden Menschen, die hier Heilung und Erholung finden sollen. Von diesem Gesichtspunkte müssen wir uns als Gemeinderäte der Stadt Wien leiten lassen, nicht aber von Sonderinteressen der reichen Villenbesitzer."

Der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion, der nachmalige Bürgermeister Jakob Reumann, nahm in folgender Weise zum Antrag Stellung: "Es ist eine alte Klage, daß wir eine viel zu geringe Bettenanzahl haben und sie findet auch hier in diesem Bericht Erwähnung. Ich muß sagen, daß die Spitalenot gerade durch diesen Bericht auf das schärfste kritisiert wird, wenn darin gesagt wird, daß die uninteressanten Krankheiten keine Berücksichtigung finden oder wenigstens nicht jenes Interesse, das sie finden sollten, und daß die gegenwärtigen Spitäler fast ausschließlich zu klinischen Zwecken benützt werden.

Wir haben neun Spitäler mit 5.309 Betten und wenn wir den letzten Bericht vom Jahre 1904 lesen, so finden wir, daß die Spitalsfrequenz in diesem Jahr 73.107 betragen hat. Das allein zeigt Ihnen schon, daß die im Spital Verpflegten nicht solange verpflegt werden, als sie eigentlich der Spitalspflege bedürfen. Wenn wir nachsehen, finden wir, daß der Prozentsatz derjenigen, welche nur eine bis drei Wochen Spitalspflege genießen, der höchste ist, und wir können schon aus dieser Ziffer allein entnehmen, daß das, was gegenwärtig in punkto Spitalspflege geboten wird, vollkommen ungenügend ist.

Infolgedessen müssen wir die Erbauung eines eigenen Spitales der Stadt Wien begrüßen und wir Sozialdemokraten sind die letzten, welche, wenn etwas Gutes gestiftet wird, es nicht anerkennen würden

Wenn die Villenbesitzer fürchten, daß eine Entwertung von Grund und Boden stattfinden wird, so muß ich sagen, daß die Kommune Wien nicht so sehr darauf zu sehen hat, daß die Bodenspekulation in irgendeiner Gegend üppig gedeiht, sondern daß sie einfach den Boden so ausnützen soll, wie es im Interesse der Allgemeinheit gelegen ist und nicht im Interesse einiger Bodenbesitzer. Es ist aber auch unrichtig, daß eine Entwertung eintreten wird, wie der geschätzte Vorredner angeführt hat."

Auf einem landschaftlich und klimatisch besonders günstig gelegenen gemeindeeigenen Grundstück, das durch den Ankauf von Nachbarparzellen auf zirka 150.000 Quadratmeter vergrößert wurde, begann man nach gründlichen Planungen am 15. März 1910 mit den Erd- und Baumeisterarbeiten.

Obwohl die technischen Voraussetzungen gegenüber unserer Zeit weit ungünstiger waren, wurden die Arbeiten für die heutigen Begriffe recht rasch vorangetrieben und schon am 17. Mai 1913 konnte der damalige Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner den Schlußstein legen.

Fünfzig Jahre nach diesem denkwürdigen Tage haben wir uns hier zusammengefunden, um das Jubiläum einer Krankenanstalt zu feiern, die zur Zeit ihrer Gründung als eine der modernsten galt. Die Leiter dieser Anstalt haben in späteren Jahren alles getan, um diese führende Stellung ihres Institutes zu erhalten und nach dem jeweiligen Stand der ärztlichen Wissenschaft weiter auszubauen. Der Umstand, daß neun Abteilungsvorstände des Lainzer Krankenhauses einen ehrenden Ruf an eine Universität erhielten, davon sieben an die Universität Wien, bezeugt in offensichtlicher Weise die begrüßenswerte Synthese von Wissenschaft und Praxis, die auch in den vielen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Ausdruck kommt, deren Verfasser im Lainzer Krankenhaus tätig waren.

Neue Ideen und Auffassungen wurden hier immer aufgegriffen und auf ihre praktische Verwendbarkeit geprüft, und man zögerte nicht, umfangreiche und kostspielige Projekte in Angriff zu nehmen, wenn befriedigende Ergebnisse zu erwarten waren. Besonders wichtige Neuerungen brachten die Jahre 1929 bis 1931, als über Antrag des damaligen Stadtrates für das Gesundheitswesen, Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler, verschiedene Erweiterungen und Neubauten für das Lainzer Krankenhaus beschlossen wurden. Der größte Neubau war der Tuberkulose-Pavillon mit einem Belagraum von 320 Betten, der vorbildlich geplant war und entscheidend dazu beitrug, der Tuberkulose, der gefürchteten "Wiener Krankheit", ihren Schrecken zu nehmen. An dieser Krankheit litten und starben die Wiener in einer erschreckend hohen Zahl. Zur Zeit der Errichtung des Lainzer Krankenhauses entfielen 22 Prozent der Todesfälle auf Tbc, im Kriegsjahr 1917 sogar 25.5 Prozent, im Jahre 1962 nur mehr zwei Prozent!

Eine andere Volkskrankheit, die es zu erforschen und zu bekämpfen galt, war der Krebs. Ebenfalls auf Initiative Professor Tandler wurde eine Sonderabteilung für Strahlentherapie geschaffen, die nach den zu jener Zeit neuesten Methoden mit der ansehnlichen Menge von 5.000 Milligramm Radium arbeitete. Der Wiener Gemeinderat nahm bereitwillig die außerordentlich hohen Kosten dieser modernen Station auf sich, um seinen Mitbürgern die denkbar beste Behandlungsmöglichkeit zu sichern und der Wissenschaft die Möglichkeit zu bieten, neue Wege zur Bekämpfung dieser heimtückischen Krankheit zu finden.

Die Großzügigkeit bei der Verwendung öffentlicher Gelder für das Gesundheitswesen hat sich im Laufe der Jahre als voll gerechtfertigt erwiesen. Für die ärztliche Betreuung unserer Mitbürger dürfen eben nicht die Kosten entscheidend sein, sondern nur der voraussichtliche Erfolg, der darin besteht, daß tausenden Mitmenschen geholfen werden kann, ihre Gesundheit wiederzugewinnen, ihrer Arbeit wieder nachgehen zu können und sich wieder ihres Lebens zu freuen.

Aus dieser Erwägung heraus hat die Wiener Gemeindeverwaltung nach der Behebung der umfangreichen Kriegsschäden in den Wiener

Spitälern jede Gelegenheit ergriffen, um durch die Modernisierung vorhandener Anlagen, Neu- und Zubauten den immer akuter gewordenen Spitalsbettenmangel zu mildern. Für diese Zwecke wurden seit 1945 bis Ende 1962 insgesamt fast eine Milliarde Schilling aufgewendet. Es würde zu weit führen, von dieser Stelle aus einen Überblick über die geplanten Bauvorhaben zu geben, die von der Stadt Wien allein oder gemeinsam mit den zuständigen Bundesbehörden ausgeführt werden sollen, um die Wiener Spitäler auszubauen und neue Krankenanstalten zu errichten. Eines steht fest, und zwar, daß sich der Gemeinderat der Stadt Wien moralisch verpflichtet fühlt, dem großen Beispiel nachzueifern, das seine Vorgänger im Amte mit der Schaffung des Lainzer Krankenhauses vor 50 Jahren gesetzt haben.

Am heutigen Festtag will ich im Namen der Stadt Wien und der gesamten Wiener Bevölkerung all jenen Persönlichkeiten Dank sagen, die in vorausschauender und verantwortungsvoller Weise dafür gesorgt haben, daß das Wien von heute ein so vorbildliches Krankenhaus sein eigen nennen darf. Wir gedenken jener, die heute wohl nicht mehr unter uns weilen, deren Werk aber noch weiterwirkt und deren Mühe und Aufopferung wir uneingeschränkt und zutiefst dankbar anerkennen.

Was in diesem Spital in den vergangenen 50 Jahren für unsere kranken Mitbürger geleistet wurde, können wir nicht besser würdigen als mit dem Versprechen, daß jeder von uns auf dem Platz, auf den er berufen ist, sein Bestes geben wird, um dem Lainzer Krankenhaus seinen hervorragenden Ruf als modernes und vorbildliches Institut zu sichern, in dem das Wohl des Patienten und das Interesse der ärztlichen Wissenschaft stets im Vordergrund steht. Die Wiener Stadtverwaltung bekennt sich mit Stolz zu ihrer Tradition als Erhalterin dieser Anstalt, für die sie auch in Zukunft zu sorgen bereit ist.

Möge das Lainzer Krankenhaus noch lange bestehen, der ärztlichen Wissenschaft ebenso erfolgreich wie bisher dienen und möglichst vielen Patienten Heilung bringen!"

Die besten Plakate des ersten Vierteljahres
=====

17. Mai (RK) Die Jury des Kulturamtes hat zum besten Plakat des ersten Vierteljahres die Werbegraphik "Lehmbruck - Skulpturen und Gemälde" erklärt und mit dem Preis der Gewista ausgezeichnet. Der Entwurf stammt von Georg Schmid, Wien, den Druck besorgten die Brüder Rosenbaum, Wien. Weiter wurden von der Jury für das erste Vierteljahr sieben Plakate als besondere Leistungen ausgewählt, die an den für diesen Zweck vorbereiteten Werbeflächen in Wien zu sehen sind.

Es handelt sich hierbei um das Plakat "Arbeitsgemeinschaft Ost - Ostakademie, Vorträge zur Volkskunde und Kunstgeschichte des europäischen Ostens", das von Hartwig Preuschl, Wien, entworfen und bei Firma Adametz, Wien, gedruckt wurde sowie das Plakat "Österreichisches Amateur Jazz-Festival", Entwurf von Roman Decker, Wien, hergestellt bei Piller-Druck, Wien. Beide Plakate sind in Einbogen-Hochformat gehalten.

Ferner "Ausstellung Josef Schulz, Dessin Textil Raum" in Eigenbogenquerformat, entworfen von Rudolf Korunka, Wien, hergestellt von der Firma Offset-Druck Eugen Ketterl, Wien; "Bayern" (2 Bogen 100 mal 70 cm) ein Plakat, das von Robert Jakob in Wiesbaden entworfen und durch Offsetdruck Carl Gerber, München, hergestellt wurde. "Sherlock Holmes und das Halsband des Todes" in 2 Bogen-Hochformat, entworfen von Michael Engelmann in München, hergestellt bei Pillerdruck in Wien; "Immer gu im Kurs AUTO UNION DKW... jeder Kilometer ein sicheres Vergnügen", eine als Straßenbahn-Pickerl bezeichnete Graphik, die von Werbe-Gramm, Düsseldorf - Gottfried Fischl in Salzburg entworfen wurde und in der Druckerei Kiesel, Salzburg, hergestellt worden ist. Schließlich "Wein ganz groß geschrieben - Wein von Lessner & Kamper" abermals ein Straßenbahn-Pickerl, entworfen von Reinholf Jura, Wien, und hergestellt durch Offsetdruck Emanuel Heller OHG in Wien.

Festwochenvorlesungen in den Städtischen Büchereien
 =====

17. Mai (RK) Samstag, 18. Mai: In der Städtischen Bücherei, 12, Karl Löwe-Gasse 17, spricht Bibliothekar, Schauspieler und Regisseur Franz Ibaschitz zu größeren Kindern über die Wiener Festwochen. Mit Musik und Vortragsbeispielen (10 bis 12 Uhr).

Montag, 20. Mai: In der Städtischen Bücherei, 22, Stadlau, Erzherzog Karl-Straße 169, spricht Franz Xaver Hollnsteiner über 600 Jahre Tirol bei Österreich und liest aus eigenen Werken (19.30 Uhr).

Dienstag, 21. Mai: In der Städtischen Bücherei, 9, Simon Denk-Gasse 4-6, liest Staatspreisträger Herbert Zand aus eigenen Werken (19.30 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 16, Rosa Luxemburg-Gasse 4, liest Vera Ferra Mikura für Erwachsene aus eigenen Werken (19.30 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 16, Schuhmeierplatz 17, liest Gerhard Fritsch aus eigenen Werken (19.30 Uhr).

Mittwoch, 22. Mai: In der Städtischen Bücherei, 3, Fasangasse 35-37, liest Vera Ferra-Mikura für Kinder aus eigenen Werken (15.30 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 17, Elterleinplatz 14, liest Staatspreisträger Rudolf Felmayer aus eigenen heiteren wienerischen Arbeiten (19.30 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 19, Flotowgasse 12, liest Karl Bruckner für größere Kinder aus eigenen Werken (15 Uhr).

Freitag, 24. Mai: In der Städtischen Bücherei, 3, Hintzerstraße 1, liest Alois Vogel aus eigenen Werken (19.30 Uhr).

- - -

Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung in der kommenden Woche
 =====

17. Mai (RK) In der kommenden Woche findet folgende Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung statt:

Dienstag, den 21. Mai:

17 Uhr, Leopoldstadt, Karmelitergasse 9, 2. Stock.

- - -

Opernball in Boston
=====

17. Mai (RK) Der schon traditionelle Wiener Opernball im Waldorf Astoria-Hotel in New York hat einen Nachfolger erhalten. Morgen, am Eröffnungstag der Wiener Festwochen, wird in Boston im Hotel Sheraton Plaza unter der Devise "Springtime in Vienna", also "Frühling in Wien", ein Ball stattfinden. Bürgermeister Jonas hat heute an die Veranstalter des Ballfestes ein Begrüßungstelegramm übermittelt, in dem es heißt: "Zum Beginn der Wiener Festwochen entbietet die Stadt Wien allen Gästen des Wiener Opernballes in Boston herzliche Grüße. Wiener Fröhlichkeit und Wiener Musik sollen über die weite Entfernung hinweg die Freunde Wiens in Boston mit den Wienern vereinen."

- - -

Bürgermeister Jonas kondoliert Frau Marischka
=====

17. Mai (RK) Bürgermeister Jonas hat an Frau Lilly Marischka ein Kondolenzschreiben gerichtet, in dem es unter anderem heißt: "Im Namen der Stadt Wien und im eigenen Namen spreche ich Ihnen das tiefgefühlte Beileid aus und bitte Sie versichert zu sein, daß die Tätigkeit und die Verdienste des Dahingeschiedenen in allen Kreisen volle Anerkennung gefunden und ihm ein bleibendes Denkmal gesetzt haben. Ihr verstorbener Gatte war für viele Menschen ein Freudenbringer und seine Werke leben in den Herzen und in der Erinnerung vieler Menschen weiter. Mögen Ihnen, sehr geehrte gnädige Frau, die vielen Worte aufrichtiger Anteilnahme und dankbaren Gedenkens ein kleiner Trost in dem so großen Leide sein."

- - -

Für ein wirtschaftlich einigtes Europa!

=====

Europäische Exportförderungsorganisationen tagen in Wien

17. Mai (RK) Gegenwärtig findet in Wien eine Tagung der europäischen Exportförderungsorganisationen statt. Es handelt sich um Vertreter - vor allem um hohe Beamte - sowohl aus EWG- als auch aus EFTA-Staaten. Sie besprechen inoffiziell die Probleme europäischer Exportförderung, der Exportkredite, der Entwicklungshilfe und der damit zusammenhängenden Werbemaßnahmen. Es ist also ein Kollegium, das unabhängig von den offiziellen Wirtschaftsräumen für ein wirtschaftlich geeintes Europa arbeitet.

Die Delegierten zu dieser Tagung waren heute mittag Gäste der Wiener Stadtverwaltung. Sie wurden im Namen des Bürgermeisters von Stadtrat Sigmund in Anwesenheit der Stadträte Bauer und Lakowitsch im Rathaus empfangen. Stadtrat Sigmund wies darauf hin, daß es nun schon geraume Zeit her ist, daß sich die großen Politiker bemühen, die Eingliederung in ein gemeinsames Europa vorzubereiten. Daneben bemühen sich aber viele andere Menschen in Europa, die Vorbedingungen dazu zu schaffen, daß im Augenblick einer solchen Vereinigung auf anderen Gebieten sich nicht so viele Schwierigkeiten ergeben als auf der politischen Ebene. Wir haben in der letzten Zeit bemerkt, daß der Sozialtourismus die Landesgrenzen sprengt und die Europäer in allen ihren Ländern herumwandern. Wir sehen auch, daß auf medizinischem und wissenschaftlichem Gebiet der Gedankenaustausch reibungslos vor sich geht. Wir sehen gleichzeitig, daß die Technik keine Landesgrenzen kennt und unser Leben umgestaltet. Die Delegierten zu der jetzt in Wien stattfindenden Tagung beschäftigen sich im stillen damit, daß der Austausch von Waren reibungslos vor sich geht.

Wien liegt geographisch nicht sehr günstig. 60 Kilometer von hier entfernt hört die Freiheit des Westens auf und es beginnen die Ostländer, die an dem Austausch unsere Waren nicht mehr wesentlich beteiligt sind. Wir haben aber die Verpflichtung, diese beiden großen Gebiete nicht vollständig zerreißen zu lassen. Deshalb bemühen wir uns, die Freiheit zu behalten und gleichzeitig das Wirtschaftsgebiet des Ostens nicht vollständig abzuschreiben.

Bürgermeister Jonas eröffnete die Kulinarischen Festwochen
=====

17. Mai (RK) Heute nachmittag ging es im Wiener Rathaus hoch her. Köche, Köchinnen, Kellner und Stifte mit weißen Mützen oder Frackmascherln zogen ins Rathaus, angeführt von der Wiener Polizeimusik. Es ging um die Eröffnung der vom Bund österreichischer Gastlichkeit veranstalteten Wiener Kulinarischen Festwochen. Bürgermeister Jonas empfing die gustiöse Gesellschaft samt deren Kollegen aus Frankreich und Ungarn im Beisein der Stadträte Bauer, Maria Jacobi, Lakowitsch, Schwaiger und Sigmund.

Die Wiener Kulinarischen Festwochen sind bereits ein Exportartikel geworden, sagte der Bürgermeister, und verwies dabei auf die beiden gelungenen Veranstaltungen in Frankfurt und London. Wenn es gilt, 1964 bei der New Yorker Weltausstellung aufzuwarten, dann müsse man sich nach einer weiteren typisch wienerischen Spezialität umsehen. Wie wäre es mit dem "Guglhupf"? Der sachlich und werbe-psychologisch wohlbegründete Vorschlag wurde mit Begeisterung zur Kenntnis genommen. Bürgermeister Jonas wünschte sodann den Kulinarischen Festwochen 1963 den besten Erfolg und erinnerte daran, daß die Liebe eben durch den Magen geht.

- - -

Schon 5.000 sahen die Paris-Ausstellung
=====

17. Mai (RK) Die Paris-Ausstellung in der Volkshalle des Wiener Rathauses kann eine erfreuliche Zwischenbilanz ziehen. Bis gestern abend haben bereits mehr als 5.000 Wiener die Ausstellung "Paris - Antlitz einer Stadt" besucht. Zum Wochenende rechnet man mit einem noch gesteigerten Interesse. Die Ausstellung ist täglich durchlaufend von 10 bis 20 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

- - -

Städtetag 1963 im Oktober in Klagenfurt
=====

17. Mai (RK) Die Geschäftsleitung des Österreichischen Städtebundes, die gestern unter Vorsitz von Bürgermeister Jonas in Kapfenberg tagte, hat auf Antrag von Generalsekretär Schweda beschlossen, die nächste Hauptversammlung des Österreichischen Städtebundes, den 18. Österreichischen Städtetag, am 11. und 12. Oktober 1963 in Klagenfurt abzuhalten.

- - -